

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang,

Nr. 17

Preis: 120 Ft

Budapest, 25. April 2008

Großprojekt im Iglauer Park im Visier

Der Iglauer Park in der Gemeinde Waschludt im Komitat Wesprim schaffte seit der Übernahme in die Mitträgerschaft der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen den Sprung vom verkommenen Pionierlager zum beliebten und gesuchten Ort für Schülerlager, für Waldschulenprojekte und für Firmenweiterbildungen. Der Park soll bald auch um ein neues Multifunktionsgebäude erweitert werden und das Geld aus einem EU-Projekt stammen.

Darüber wurde die NZ vom Geschäftsführer des Iglauer Parkes, Peter Krein, informiert. Erforderlich sei das neue Gebäude, weil der Park den Schülergruppen nur zwischen Mai und August eine überdachte Stelle zur Abhaltung von Gruppenbeschäftigungen anbieten könne, ansonsten witterungsbedingt nicht. Im neuen Gebäude möchte man nicht nur die Rezeption und die Büros der Parkleitung unterbringen, sondern auch entsprechende Räumlichkeiten, die eine ganze Schulklasse auf einmal aufnehmen, gegebenenfalls aber auch einer Gruppe von Firmenleuten einen Ort für ihre Beratungen oder Fortbildungen bieten könnten. Außerdem sollen im Gebäude Ausstellungsräume für Produkte und typische Gegenstände der Region entstehen und nicht zuletzt auch eine Verkaufsstelle, wo man angefangen vom Honig bis zu Teesorten und anderen typischen Erzeugnissen der Region alles anbieten könnte.

Das Geld, so Geschäftsführer Peter Krein, erhoffe man sich von einem KEOP-Programm der EU, in der ersten Runde würde man demnach etwa achtzig Millionen Forint für das Gebäude aufwenden. Mit dem Vorhaben seien beide Träger des Parkes, die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und die Gemeinde Waschludt, einverstanden. Eingereicht wird die Bewerbung im Mai. Später folgt dann noch eine zweite Bewerbungsphase. Das Haus soll baulich die typischen Merkmale der Gebäude der Region tragen und etwa 120 Millionen Forint kosten.

Daß der Iglauer Park ein derartiges Gebäude brauche, so Peter Krein NZ gegenüber, sei einfach ein Erfordernis der Zeit.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Jürgen Rüttgers: Mehr Europa, nicht weniger!

Ungarn und Nordrhein-Westfalen bauen eine gemeinsame Brücke. Dazu dient die am Montag dieser Woche unterzeichnete Gemeinsame Erklärung über eine verstärkte Partnerschaft. Der Ministerpräsident Nordrhein-Westfalens Jürgen Rüttgers und Ministerpräsident Ferenc Gyurcsány unterzeichneten am 21. April im Parlament eine Kooperationsvereinbarung. Während seiner politischen Gespräche mit Gyurcsány, Parlamentspräsidentin Katalin Szili, Außenministerin Kinga Gönöz sowie den Oppositionsführern Viktor Orbán (FIDESZ) und Ibolya Dávid (MDF) unterstrich Rüttgers, der von Europaminister Andreas Krautscheid begleitet wurde, die Rolle Ungarns bei der deutschen Wiedervereinigung.

Während seines Aufenthaltes in Budapest erörterte Rüttgers auch die Vorbereitungen Fünfkirchens zur Kulturhauptstadt 2010. Zusammen mit Kulturstaatssekretär Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff bot Rüttgers Kultur- und Bildungsminister István Hiller eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen der Kulturhauptstadt Essen und Fünfkirchen an.

„Europa ist ein Projekt des Rechts auf Gedanken- und Religionsfreiheit und der Freiheit von Kunst und Wissenschaft. Es ist das Projekt der Moderne, entwickelt aus der antiken Tradition, dem jüdisch-christlichen

Menschenbild, dem Erbe von Renaissance und Reformation und den Prinzipien des Humanismus und der Aufklärung“, betonte Ministerpräsident Rüttgers (Foto) in einer Rede an der deutschsprachigen Andrassy-Universität in Budapest. „Aus diesen Werten, aus diesem Großprojekt ist das Europäische Modell entstanden. Es steht für die enge Verbindung einer liberalen Wirtschaftsordnung mit einer solidarischen Gesellschaftsordnung, von Marktwirtschaft und solidarischem Sozialstaat. Das Europäische Modell steht für die institutionalisierte Zusammenarbeit von Nationen, die als Rechtsgemeinschaft Konflikte untereinander friedlich lösen.“ Der Vertrag von Lissabon habe ein Signal gegeben: „Europa ist handlungsfähig. Es hat wieder eine Perspektive. Es ist jetzt an der Zeit, daß sich Europa nicht mehr in erster Linie mit sich selbst beschäftigt, sondern die großen Aufgaben einer neuen Weltordnung anpackt.“ Rüttgers fügte hinzu: „Die Vertiefung der europäischen Zusammenarbeit muß im Vordergrund stehen. Mehr Europa, nicht weniger!“



Minderheitenförderung: Ein Punkt zählt 6473 Forint

1662 von 2063 Minderheiten-selbstverwaltungen bewarben sich um die Unterstützung, die sie aufgrund der übernommenen Aufgaben erhalten werden. Kanzleramtsminister Péter Kiss (Foto) teilte auf einer Pressekonferenz mit, daß die Minderheitenselbstverwaltungen dieses Jahr durchschnittlich um etwa 150.000,- Forint mehr erhalten. Die Grundfinanzierung beträgt 555.000,- Ft, diejenigen, die aufgrund der Bewerbung 90 Punkte erreichten (wie die Deutsche Selbstverwaltung von Altofen-Krotendorf), bekommen plus 582.570,- Ft. Ein Punkt zählt 6473,- Ft. Die



Durchschnittspunktezahl beträgt 35.

Bei den Komitatsselbstverwaltungen war 83 die höchste Punktezahl, die erreicht wurde. Damit ist eine Förderung von 1.294.899,- Ft verbunden. Die Fördergelder werden in zwei Raten bis Mitte Mai bzw. Mitte August überwiesen.

Bei der Pressekonferenz kamen Vertreter von Minderheitenselbstverwaltungen zu Wort. Ignaz Altsach (Foto), Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung von Sende/Szendehely, konnte über vielfältige Aktivitäten in seinem Heimatort im Komitat Naurad berichten.



Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Für den Deutschunterricht und die Kulturpflege

Einführung des Deutschunterrichts in Kindergarten und Schule bzw. Unterstützung für diese Institutionen sowie für Zivilgemeinschaften der Ungarndeutschen in Neupesth (IV. Bezirk von Budapest), so könnte man kurz und bündig die Aktivitäten von Magdalena Gräff-Balázs in einem Satz zusammenfassen.

Seite 3

Schaumarer gedachten der Vertreibung

Seite 3

Trachtenbuch sucht Sponsoren

Die dritte, erweiterte Auflage des Ungarndeutschen Trachtenbuches ist in Vorbereitung. Die für die Herausgabe verantwortliche Stiftung für das Ungarndeutsche Volkstanzgut sucht währenddessen nach neuen Sponsoren, die das edle Vorhaben unterstützen können.

Seite 4

Regionaler Kalender von Südpesth und der Region

Einen Kalender kann man während des ganzen Jahres in die Hand nehmen, ihm interessante und wichtige Informationen entnehmen.

Seite 6

Zwölf Selbstgemachte und hundert andere

Im Januar 2008 sind einige Frauen des Deutschklubs von Gereschlak und anderen Ortschaften wöchentlich einmal zusammengekommen, um Puppentrachtenkleider zu nähen.

Seite 6

Literatur pur

Gibt es markante Generationsunterschiede in der ungarndeutschen Literatur? Welchen Stellenwert hat die ungarndeutsche Literatur? Gibt es interessierte Leser? Wo endet ein Text? Solche Fragen wurden von Schülern der 11. Klassen beim Projekttag in Baja gestellt.

Seite 12

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Közlöny Lap- és
Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 5544 Ft
Einzelpreis: 120 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Gründung einer Internationalen Agentur für Erneuerbare Energien initiiert

Auf Einladung der deutschen Bundesregierung fand am 10./11. April in Berlin eine Vorbereitungskonferenz für die Gründung einer Internationalen Agentur für Erneuerbare Energien (IRENA) statt. 170 Teilnehmer aus 60 Ländern beteiligten sich an der Veranstaltung. Unter den Teilnehmern waren auch drei Vertreter der ungarischen Regierung.

Die Konferenz fällt in eine Zeit, in der die Welt mit wachsenden Herausforderungen konfrontiert ist. Dazu zählen der ständig wachsende globale Energieverbrauch und der Anstieg der Preise für Energie. Gleichzeitig soll der Klimawandel mit seinen negativen ökonomischen und ökologischen Folgen gestoppt werden. Die Teilnehmer der Konferenz waren sich darin einig, daß die verstärkte Nutzung von erneuerbaren Energien eine Schlüsselrolle bei der Bewältigung dieser Herausforderungen spielen wird.

Dazu bedarf es verstärkter Anstrengungen der Völkergemeinschaft. Bislang fehlt eine internationale Einrichtung für erneuerbare Energien, die sowohl die Industrie- als auch die Entwicklungsländer einschließt. IRENA soll für alle Formen der erneuerbaren Energien zuständig sein und als treibende Kraft dazu beitragen, die Rahmenbedingungen für deren verstärkte Nutzung zu verbessern, das Know-how für praktische Anwendungen und politische Maßnahmen bereitzustellen sowie den Technologietransfer auf diesem Gebiet zu erleichtern.

Die Bundesregierung wird einen Fahrplan entwerfen, der die konkreten nächsten Schritte benennt. Die Bundesregierung strebt an, alle interessierten Länder zur IRENA-Gründungskonferenz für den Herbst 2008 nach Deutschland einzuladen.

(Quelle: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit)

Im Dienste der Geschichtswissenschaft

Konferenz zum 80. Geburtstag von László Katus

Es ist nicht selbstverständlich, daß man 80 Jahre alt wird. Aber wenn es doch passiert, und noch dazu im Falle eines Geschichtswissenschaftlers, dann ist zu erwarten, daß Abhandlungen und wissenschaftliche Beiträge des bisherigen Lebenswerkes erneut herausgegeben werden. László Katus arbeitete lange Jahre hindurch beim Institut für Geschichtswissenschaften in Budapest und unterrichtete am Geschichtslehrstuhl der Universität Fünfkirchen, an der Theologischen Hochschule in Fünfkirchen sowie an der Musik-Akademie in Budapest. Kirchengeschichtliche Arbeiten, kunstgeschichtliche Abhandlungen sowie wirtschaftsgeschichtliche und politische Beiträge zum Dualismus sind nur einige seiner Forschungsfelder. Seine Geschichte des Mittelalters wird als Grundkursbuch an der Universität benutzt.

Zu Ehren von László Katus wurde in Kooperation mit dem Geschichtslehrstuhl und der Theologischen Hochschule am 16. April in Fünfkirchen eine Konferenz organisiert. Hier berichteten zahlreiche renommierte Wissenschaftler über Forschungsergebnisse im Themenbereich von Katus: auch über die Minderheiten zur Zeit des Dualismus wurde referiert. Zwei Sammelbände, zusammengestellt aus bislang erschienenen Beiträgen

von Katus, wurden herausgegeben: mit kirchengeschichtlicher Thematik „Ecclesia semper reformanda et renovanda“ vom Fünfkirchner Institut für Kirchengeschichte, sowie „Sokszólamú történelem“ (Mehrstimmige Geschichte) vom Geschichtslehrstuhl der Fünfkirchner Universität. Bei der Titelwahl letzteren Bandes äußerte Katus, daß er sich zwei Titel als Hommage an seine beiden großen Meister ausgedacht hätte. Der erste wäre nach Henri Pirenne das Zitat gewesen, die Geschichte müsse man lieben wie eine Frau: leidenschaftlich und großzügig. Das andere Vorbild wäre Fernand Braudel, den er persönlich gekannt hatte. Von Braudel stamme das Zitat, die Geschichte sei ein mehrstimmiges Musikstück. Und der Geschichtswissenschaftler müsse danach trachten, je mehr dieser Stimmen erfassen zu können. Jeder Geschichtswissenschaftler befaße sich jedoch immer nur mit einer Stimme, deswegen wäre der Vergleich gut – so Katus –, ein Geschichtswissenschaftler solle wie ein tauber Musiker handeln. Ähnlich wie Beethoven, der ja auch phantastische Musik komponiert habe. Der Geschichtswissenschaftler müsse sich also auch auf sein innerstes Gehör verlassen und das Ganze spüren.

Angela Korb

Generalstabstreffen

Die bilateralen Beziehungen waren das Hauptthema der Unterredung der Generalstabschefs von Österreich und Ungarn in Raab. Die herkömmlichen Militärbeziehungen sollen auch künftig im Interesse der beiden Länder weiterentwickelt werden. Man suche nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Vorbereitung der Friedensmissionsaufgaben sowie der gemeinsamen Teilnahme an solchen. Vor ein paar Jahren beteiligten sich an der Mission in Zypern Soldaten aus Österreich und Ungarn.

Es wurde unterstrichen, wie wichtig der Informationsaustausch sei, auch im Hinblick auf die kontinuierlich durchgeführten gemeinsamen Projekte; zur Zeit arbeiten die beiden Länder die militärische Ausbildung betreffend in jedem Bereich zusammen.

Dank

Die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung der Gemeinde Raczpetter/Újpetre bedankt sich beim Bundesministerium des Inneren (BMI) für das Präventionspaket. Es wurde vom Hausarzt Dr. Péter Nagy und von der Vorsitzenden der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung Maria Reisz am 10. April in der Geschäftsstelle der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen übernommen. Im Bericht über die Übergabe (NZ 16/2008) wurde Dr. Péter Nagy mit Dr. Lajos Nagy, Kardiologieprofessor des Markusovszky-Lehrkrankenhauses in Steinamanger verwechselt. Wir bitten um Nachsicht.

Deutscher Müll

Bis zum Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten im Mai in Bayern könne man in der Sache des illegal nach Ungarn gelieferten Mülls aus Deutschland vorankommen. Auf der zweitägigen Sitzung der bayrisch-ungarischen Gemischten Kommission wurde festgestellt, daß es zu solchen Transporten nie wieder kommen dürfe. Nach der Identifizierung der Müllhaufen werden diese wieder nach Deutschland zurücktransportiert.

Zwischen Bayern und Ungarn sind die Kontakte sehr intensiv, besonders auf dem Gebiet der Wissenschaft. Für Bayern war Ungarn immer schon ein wichtiger Partner, und diese Beziehungen sollen noch erweitert werden. Im Rahmen der 1991 gegründeten Gemischten Kommission laufen etwa 100 Projekte. In diesem Rahmen möchte man erreichen, daß in Ungarn der Deutschunterricht einen größeren Raum einnehme. Bayern ist das größte Bundesland der BRD und dort befinden sich die Zentralen von mehreren globalen Autofabriken, Computer- und Sportartikelfirmen.

Großprojekt im Iglauer Park im Visier

(Fortsetzung von Seite 1)

In einer Phase, wo selbst die Schulen immer weniger Geld für ihre Ausflugs-, Bildungs- und Erholungsprojekte haben, müsse man auf eine Verlängerung der Saison und auf die Erweiterung der Programmangebote achten. Auch wenn etwa 80 Plätze der Kapazität in beheizbaren Holzhäusern seien, sei es ein großes Problem, daß die Schüler bei schlechtem Wetter keinen entsprechenden Gemeinschaftsraum in Anspruch nehmen könnten. Mit dem neuen Gebäude könnte eine Verlängerung der Saison praktisch auf das ganze Jahr erzielt werden, Hand in Hand mit der Qualitätssteigerung. In diesem Bereich habe der Park mit seinen Projekten in den vergangenen Jahren Riesenschritte gemacht, erfuhre NZ von Peter Krein (Foto). Aus dem ehemaligen Verlustprojekt wurde eines, das schwarze Zahlen schrieb, und dies gelte ganz knapp vielleicht auch für 2007, ein Jahr, in dem den Schulen das Geld für solche Erholungen teilweise ausgegangen zu sein scheine.

Am Iglauer Park liegt es sicherlich nicht. In der vornehmen Villa am Berghang können über zwanzig Personen zu einem Freundschafts-

preis in guten Verhältnissen übernachten, für Firmenfortbildungen stehen Internetanschluß und ein entsprechend eingerichteter Raum zur Verfügung. Unzählige Programme erwarten die Schülergruppen: von der Glasmalerei über das Reiten bis hin zu Volkskundevorträgen über die Ungarndeutschen und Höhlentouren. Die Buchungen für 2008, so Peter Krein, hätten oft einen provisorischen Stempel. Viele Schulen würden nämlich ihre Bestellungen damit verbinden, ob ihre Bewerbungen erfolgreich werden. Der allgemeine Geldmangel sei auch ein Grund dafür, daß in dieser Saison auch noch Sommertermine frei seien. Wer Interesse für den Iglauer Park hat, kann ganz einfach an Informationen kommen unter: www.iglauerpark.hu.



ani

Schaumarer gedachten der Vertreibung

Die vom Tscholnoker Pfarrer Dr. Szeifert zelebrierte Gedenkmesse am 20. April wurde vom Schaumarer Frauenchor, dem Chor aus Wemend und von Bálint Buzás und seinen Schaumarer Musikanten musikalisch untermalt. Die erste Lesung hielt der Bürgermeister von Schaumar Dr. Kálmán Szenthe, dann folgte die zweite Lesung, vorgetragen von der Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung Magdolna Cservenyi. In der Predigt ging Pfarrer Szeifert auf den geistlichen Einfluß der Vertriebenen in ihrer neuen Heimat ein, die durch ihren großen Glauben auch das ansässige Christentum stärkten. Nach der päpstlichen Hymne, der ungarischen Nationalhymne und der ungarndeutschen Volkshymne begrüßte Magdolna Cservenyi zu Beginn der Gedenkfeier die Anwesenden.

Zwei Vertreter der jungen Generation, Anna Rozványi und Martin Vajdovich (Klasse 5a), trugen ein Gedicht von Matthias Tallar vor, und zwar „Maria, Stern von Schaumar“. Nach dem Gesang des Schaumarer Frauenchores mahnte Emmerich Ritter, Vorsitzender der Deutschen Komitatsselbstverwaltung

Pesth, daß die Vertreibung nicht vergessen werden dürfe! Ritter erinnerte daran, daß das wundervolle Denkmal in Schaumar vor zwölf Jahren, am 50. Jahrestag der Vertreibung, nach stürmischer Vorgeschichte (Abhören der Telefone der Nationalitätenorganisationen) eingeweiht wurde. „Während dieser zwölf Jahre haben alle Regierungen am Tag der Ungarndeutschen versprochen, das Minderheitengesetz zu modifizieren, die Vertretung der Nationalitäten im Parlament zu befürworten, finanzielle und rechtliche Garantien der kulturellen Autonomie zu sichern, was alles bis heute ein Versprechen blieb“, führte Ritter aus.

Der Wemender Chor sang zwei wunderschöne Lieder, begleitet von Stefan Horváth auf der Orgel. Zu den Klängen des altberühmten Marienliedes „Mit frohem Herzen...“ zog man zum Vertreibungsdenkmal, wo unter der musikalischen Begleitung des Frauenchores Kränze niedergelegt wurden. Es ist bereits Tradition, diese Gedenkveranstaltung mit dem Trompetensolo „Silencio“, gespielt von Tamás Puck, ausklingen zu lassen.

Manfred Mayrhofer

Für den Deutschunterricht und die Kulturpflege

Im Porträt: Ökonomin Magdalena Gräff-Balázs

Einführung des Deutschunterrichts in Kindergarten und Schule bzw. Unterstützung für diese Institutionen sowie für Zivilgemeinschaften der Ungarndeutschen in Neupesth (IV. Bezirk von Budapest), so könnte man kurz und bündig die Aktivitäten von Magdalena Gräff-Balázs in einem Satz zusammenfassen, die als Vorsitzende der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung im eigenen Bezirk und als Verwalterin der Finanzen in der Deutschen Selbstverwaltung der Hauptstadt tätig war. Jetzt ist sie zwar keine Abgeordnete, verfolgt aber das Leben der Ungarndeutschen immer noch mit großem Interesse, wendet sich nun aber vor allem ihrer Familie zu.



Magdalena Gräff-Balázs

che, mit der man in Mitteleuropa zu-recht kommen kann. Auch bestehen viele Eltern von ihrer ungarndeutschen Abstammung her darauf, ihren Kindern die Sprache der Ahnen beibringen zu lassen. All dies bewegte Magdalena Gräff-Balázs, den Deutschunterricht vielerorts einzuführen, dazu gute Pädagogen zu engagieren und sie auch auf deutschem Sprachgebiet fortbilden zu lassen. Die guten Kontakte auch in diesem Bereich dienten diesem Vorhaben, so die Beziehungen zu Hennef bei Köln und zu Wieden (IV. Bezirk von Wien). Dabei legte Frau Gräff-Balázs auch großen Wert auf die Gründung von Zivilorganisationen, und so entstanden z. B. der Verein der Künstler oder der Neupesther Klub. Die Stafette wird jetzt von Susanne Windt-Papp weitergeführt mit ihren Mithelfern, die das Erreichte voranbringen möchte und sich gelegentlich um gute Ratschläge an die frühere Vorsitzende wendet.

Man wollte sich in Neupesth freiwillig auch in der Organisierung von Kulturprogrammen behaupten und die Kulturgruppen der Schulen auftreten lassen, so entstanden Festkonzerte in der Begegnungsstätte, auch deutschsprachige Messen und gemeinsame Kulturprogramme mit Wieden. Dabei wurde Frau Gräff-Balázs auch von ihrem Mann Gyula als Sänger unterstützt, der ja auch im Budapester Haus der Ungarndeutschen schon auftrat.

Magdalena Gräff-Balázs steht heute noch der Neupesther Deutschen Minderheitenselbstverwaltung und den Vereinen mit Rat und Tat zur Seite, doch Nummer eins ist nunmehr die Familie, die zwei Söhne mit ihren Familien und die vier Enkelkinder, die von der Großmutter (die in ihrer Kindheit nur Deutsch konnte) die Sprache und Kultur ihrer Ahnen erlernen können.

Árpád Hergenröder

„Ich wollte immer Juristin werden, doch anstatt dessen wurde ich Ökonomin, dann Leiterin einer GmbH und konnte später dank dieser Fachkenntnisse auch den ungarndeutschen Gremien behilflich sein.“ So begann unser Gespräch mit Magdalena Gräff, deren Familie aus Bogdan stammt, die aber in Budapest bzw. in Daurog aufwuchs. Bestimmend waren für sie die ungarndeutschen Familienwurzeln (die Großeltern wurden aus der Donaugemeinde nach München vertrieben, wo sie ihre Oma und den Opa mit 15 Jahren besuchte) und auch ihr Interesse für das öffentliche Leben.

Schon als Wirtschaftsleiterin wandte sich Frau Gräff-Balázs den gemeinsamen Anliegen zu, hatte reichlich Kontakte im Geschäfts- und Privatbereich, aber erst die Wende schuf für die eifrige Organisatorin einen fruchtbaren Boden, um sich mit den ungarndeutschen Problemen zu befassen. „Mein Hauptanliegen war die Entwicklung des Deutschunterrichts in Kindergarten, Grund- und Mittelschule, die Fortbildung der Kindergärtnerinnen und Lehrer, die Gründung von ungarndeutschen Zivilorganisationen und Organisierung gemeinsamer Kulturprogramme.“

Es gelang, in der zurückliegenden Zeit in zwei Kindergärten in Neupesth eine intensive Deutschbeschäftigung einzuführen, und von den 18 Grundschulen lernen in sechs die Kinder von der ersten Klasse an Deutsch. Zweisprachigen Unterricht bietet die technische Mittelschule an, und neben dem Englischen können die Schüler auch an der Mittelschule für Handel und dem Gymnasium „Könyves Kálmán“ Deutsch lernen. Es besteht ein großes Interesse für die deutsche Spra-

Trachtenbuch sucht Sponsoren

Die dritte, erweiterte Auflage des Ungarndeutschen Trachtenbuches ist in Vorbereitung. Die für die Herausgabe verantwortliche Stiftung für das Ungarndeutsche Volkstanzgut sucht währenddessen nach neuen Sponsoren, die das edle Vorhaben unterstützen können. NZ sprach mit dem Kuratoriumsvorsitzenden der Stiftung, Helmut Heil (Foto).

NZ: Herr Heil, machen die vielen neuen Aufnahmen die dritte Auflage noch dicker?

HH: Das hoffe ich sehr. Eben deswegen haben wir den neuen Aufruf gestartet. Voriges Mal konnten wir einige Dörfer nicht ins Buch aufnehmen, weil sie sich entweder zu spät angemeldet hatten oder keine komplette Tracht vorweisen konnten. Gerade deshalb also die dritte Auflage, um auch diese Trachten zeigen zu können.

NZ: Können Sie auch ein paar Beispiele nennen?

HH: Es gibt sogar überraschend viele neue Gemeinden, wie Kschnarad, Moor, Kumbaj und Boglar, die sich gemeldet haben. Also es sind Gemeinden aus mehreren Landesteilen.

NZ: Warum haben die sich erst jetzt gemeldet? Aus den von Ihnen genannten Gründen?

HH: Manche haben gesagt, daß sie damals von dieser Sache gar nicht gehört hatten. Mancherorts war die Tracht zwar vorhanden, aber sie konnten die Teile nicht zusammentragen. So kam eine Verzögerung in die Vorgänge, aber wir mußten damals das Buch in die Druckerei geben, und so konnten dann die Bilder nicht gemacht werden.

NZ: Wann wird die neue Auflage fertig?

HH: Ich hoffe, daß wir das Buch gegen Jahresende werden vorlegen können. Im Frühling und im Spät-



sommer wollen wir noch die letzten Fotos machen, im Herbst geht dann die Arbeit im Studio weiter. Der Prozeß der Drucklegung selbst dauert fast einen Monat. Da es hochwertige Farbbilder sind, geht alles etwas langsamer.

NZ: Wegen der neuen Bilder wird das Buch dicker – gilt das auch für den Preis?

HH: Ich will hoffen, daß es keine bedeutende Erhöhung sein wird. Wenn ich mir aber überlege, daß das Buch

3600 Ft kostet, dann ist das eigentlich überhaupt nicht viel. Vergleichbare Bilderbände kosten schon mal gerne 8 000 bis 10 000 Forint, so ist unser Preis ein sehr, sehr niedriger. Wir wollen natürlich keine derartige Erhöhung, eben deshalb suchen wir auch ganz dringend nach Sponsoren, die zu den Kosten beitragen.

NZ: Also ist dieses Gespräch auch ein Aufruf an mögliche Sponsoren, dringend mitzumachen?

HH: Ja sicher, außer den bisherigen Sponsoren erwarten wir auch neue Helfer, die dieses schöne Vorhaben unterstützen könnten, denn insgesamt kostet die Herausgabe eine Riesensumme.

NZ: Erwarten Sie bereits jetzt Vorbestellungen oder hat das noch Zeit?

HH: Wir möchten das Buch wieder in 2000 Exemplaren herausgeben, und ich denke, es wird jeder rankommen können, der es möchte.

NZ: Herr Heil, danke für das Gespräch!

„Mein schönes Schaumar“

Gemessenen Schrittes, zur Melodie „Muß i denn...“ kamen am 19. April die Kulturgruppen auf die Bühne, um mit den vielen Zuschauern das Programm „Mein schönes Schaumar“ zu feiern: zuerst die Fahnenträger, gefolgt vom Frauen- und Männerchor aus Schaumar. Denen schlossen sich die Schulkinder der Klassen 1 bis 6 an. Nach den Tanzgruppen „Edelstein“, „Siebenschritt“ und „Herbstrosen“ aus Schaumar betraten nun die Kulturgruppen aus Wemend die Bühne. Mit dem von der Fünftklässlerin Zoé Somfai gesungenen Lied „Mein schönes Schaumar“ begann der offizielle Teil des Abends. Die Grußworte sprach die Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung Magdolna Cservenyi.

Im ersten Block trat die „Bunte Bänder“-Kindergartentanzgruppe mit deutschen Kinderspielen auf. Die Kindergartentanzgruppe „Die Lusti-

gen Zwerge“ unter der fachkundigen Leitung von Emilia Pikó hatte gut einstudierte Kindertänze im Programm. Etwas fortgeschrittener war die Tanzgruppe „Csigabiga“ der 1. und 2. Klasse von Maria Schokatz Taller. Der zweite Block brachte Überraschungen. Die „Siebenschritt“-Tanzgruppe unter Edith Milbich vereinte mit der preisgekrönten Choreographie „Frauenball“ Großmütter mit ihren Enkelkindern und Mütter mit ihren Kindern tänzerisch auf der Bühne. Die Tanzgruppe der 3. bis 6. Klasse trug flott und anspruchsvoll eine Rundpolka vor. Die 6. Klasse mit ihrer „Edelstein“-Tanzgruppe, geleitet von Ilona Czipán Dinda und Maria Schokatz Taller, tanzte einen Marsch und einen Walzer nach einer Choreographie von Nikolaus Manninger. Aus dem reichen Schatz der Schaumarer Lieder brachte der weit und breit bekannte

Männerchor vier Lieder zu Gehör. Dirigentin ist Diána Juhász. Peter Geringers preisgekrönte Choreographie „Meine zwei Sprachen“ wurde von der Tanzgruppe „Siebenschritt“ schwungvoll und gekonnt vorgetragen. Als einen der Höhepunkte des Abends kann man wohl den Auftritt der Wemender Kulturgruppen betrachten. Der Deutsche Nationalitätenchor, gegründet 1985, steht unter der Leitung von Josef Emmert und Stefan Horváth und hat schon viele nationale und internationale Preise errungen. Mit seinem Repertoire begeistern sie das Publikum immer. Das Wemender Deutsche Tanzensemble, geführt von Etele Horváth, gab einen bunten Tanzreigen zum Besten. In ihrer bunten Tracht, im wirbelnden Tanzschritt, begleitet vom hervorragenden Wemender Bläsersextett unter Johann Hahn, tanzten sie sich in die Herzen der Zuschauer.

Danach war zuerst die Tanzgruppe „Edelstein“ an der Reihe, die national sowie international bereits für Aufsehen gesorgt hat (z. B. beim Ball der Heimat 2008 in Wien NZ 9/2008). Dann folgten die Senioren, die „Herbstrosen“, mit der „Kirchtagspolka“. Zum Abschluß tanzten alle Schaumarer Ensembles die Choreographie von Nikolaus Manninger „Eine Flamme überreich ich dir“, die auch schon im Palast der Künste Furore gemacht hat. Zum Schluß wurde gemeinsam mit dem Publikum das Lied (die heimliche Hymne Schaumarers) „Mein schönes Schaumar“, das von Matthias Taller für die Gemeinde geschrieben wurde, gesungen. Die musikalische Begleitung hatten Bálint Buzás und seine Schaumarer Musikanten routiniert und gekonnt gemeistert.

Manfred Mayrhofer



Die Siebenschritt-Tanzgruppe überraschte mit der Choreographie Frauenball



Die Wemender Tanzgruppe

Zeitlos und lesenswert

„Sehenlernen“ in einer Großstadt mit dem Romanhelden Malte von Rainer Maria Rilke

Rilkes Gestalt ist in der österreichischen Literatur auch in sich genommen symbolhaft. Er repräsentiert nicht nur das Heimatlosigkeitsgefühl und den Weltbürgercharakter, sondern auch die Modernität in der Dichtkunst seiner Zeit. Das heißt, daß er sich im ganzen nicht an eine bestimmte Stilrichtung der Avantgarde anschließt. Sein Lebenswerk wird aber von diesen Ismen der Wende ins 20. Jahrhundert nur gefärbt. Seine Modernität besteht darin, daß er einen eigenartigen Stil und eine eigene symbolhafte Sprache schafft. Rilke formte die Sprache wie ein Bildhauer seine Materie, so plastisch und ausdrucksvoll.

Der große Künstler der deutschen Sprache wurde 1875 in Prag geboren. Seinen eigenen Ton fand er unter der Wirkung zweier großer Erlebnisse: Rußland und Paris. Der künstlerische Ausdruck des Rußlanderlebnisses ist das „Stundenbuch“ (1905), eigentlich ein Gebetbuch in künstlerischer Form. Paris war die Stadt, die Rilkes widerspruchsvolles Großstadterlebnis bestimmte. Unter Rodins Wirkung schrieb er die Stücke seiner besten Sammlung „Neue Gedichte“, (1907) die sogenannten Dinggedichte. Seine ersten Pariser Eindrücke, Motive aus seiner Kindheit und Jugend, seine inneren Kämpfe verarbeitete er als Dichter in den „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ (1910). Mit diesem unregelmäßigen Roman hörte aber seine Schaffenskrise noch lange nicht auf. Einen neuen Anfang bedeuteten für ihn die „Duineser Elegien“ (1923), wobei er seine „herrliche Sprache“ fand. Er ist 1926 in der Schweiz gestorben.

*

Rilke begann 1904 in Rom mit den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge, wo er mit seiner Frau Clara weilte. Er schrieb das Buch sechs Jahre lang. Diese Periode war für Rilke voll von guten und tragischen Erlebnissen. Er reiste oft: nach Belgien, Capri, Prag, Venedig und kehrte immer wieder nach Paris zurück. Das größte Erlebnis war zu der Zeit in seinem Leben Rodin; seine Persönlichkeit und Kunst. In der Nähe Rodins erkannte er die ständige, harte Arbeit und eine für ihn ganz neue Kunst des Sehens, die das Wesen der Gegenstände hervorhebt. Der Malte-Roman hatte in Rilkes Leben eine Rolle gespielt wie das Werther-Buch bei Goethe: Verarbeitung einer persönlichen Krise. Malte war also ein Mittel, durch dessen Figur der Dichter seine Ängste, Leiden und seine unbeantworteten Fragen ausdrücken wollte. Wenn Malte „sehen lernt“, sucht er die Antwort auf Rilkes Frage: „Ist es möglich, daß man trotz Erfindungen und Fortschritten, trotz Kultur, Religion und Weltweisheit an der Oberfläche des Lebens geblieben ist?“

Als Rilke 1902/03 erstmals nach Paris kam, um Rodin zu besuchen, wohnte er in einem billigen Mietshaus und das wurde auch Maltes Quartier im Roman.

Der 28jährige Dichter Malte stammt aus einer reichen dänischen Adelsfamilie, seine Eltern und Verwandten sind gestorben, ihr Gut ist in andere Hände übergegangen. Er verläßt seine Heimat und kommt nach Paris. Seine Situation ist nicht angenehm; er ist Ausländer, verarmt und muß sich nicht nur an einen neuen Ort, sondern auch an ganz neue Lebensverhältnisse gewöhnen. Er lebt allein, hat keine Freunde. „Drei Wochen anderswo, auf dem Lande zum Beispiel, das konnte sein wie ein Tag, hier sind es Jahre“ – schrieb er am Anfang seiner Aufzeichnungen. Ge-



Rainer Maria Rilke, nach einer Zeichnung von Emil Orlik (1917)

gen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten sich in raschem Tempo große Industriestädte und in einer modernen Großstadt haben die Leute ganz andere Lebensverhältnisse und eine andere Denkweise als auf dem Lande. Diese Veränderung vollzieht sich bei Malte, darum schreibt er, daß er sehen lerne. Er sieht und schätzt alles anders als vorher: sich selbst, seine Arbeit und die Menschen.

Seiner Meinung nach wäre die Aufgabe der Kunst und des Dichters, nicht nur das Schöne, sondern auch das Schreckliche, in weiterem Sinne die Wirklichkeit zu zeigen. In suggestiven Bildern zeigt er die Illusionslosigkeit, Isolierung und Entfremdung der Menschen in der Großstadt. Er sucht nach den Werten und nach der Harmonie des Lebens und findet nur Leiden und Zerfall. Er leidet auch selbst mit den Leidenden, aber er ist nicht imstande, ihnen zu helfen. Er bleibt Beobachter und stellt das Großstadtleben ganz detailliert dar: die Übervölkerung, die ein eigenes Leben unmöglich macht; die dünnwandigen Wohnungen in Mietskasernen, den ständigen Verkehrslärm, wobei es ihm scheint, daß die Automobile über ihn fahren; das ganze menschliche Ausgeliefertsein in einer technisierten Welt.

Er macht Spaziergänge in der Stadt, beobachtet die Menschen und

die Gebäude und zieht ganz subjektive Folgerungen daraus. Malte läßt die Elendsgestalten, „die Fortgeworfenen“, der Großstadt aufziehen, die Arbeits- und Obdachlosen, die Bettler etc. Diese Menschen sind nicht imstande, ihr Leben zu ändern. Er schildert auch sein ärmliches Zimmer, er gehört nicht mehr zu den Wohlhabenden, aber er zählt sich auch nicht zu den „Fortgeworfenen“. Er geht oft in die Bibliothèque Nationale und liest „einen Dichter“. Dieser Dichter soll Verlaine sein, weil er ihn später dem Namen nach erwähnt. Er findet seinen Platz und den Sinn der Kunst nicht mehr in diesem Konsumleben. Er protestiert gegen die Erniedrigung der Kunst als Ware. Malte versucht seinen tiefen Pessimismus und seine Angst durch die Kindheitserinnerungen und durch Gestalten der berühmten Liebenden zu bewältigen. In der Kindheit und in der Liebe versucht er seine Identität und den Sinn des Lebens wiederzufinden. Die Bilder der Kindheit wechseln mit den Beschreibungen der Pariser Wirklichkeit. Malte ruft reihenweise seine verstorbenen Eltern, Familienmitglieder und Verwandten wach. Die Mutter wird eingeführt, wie das Symbol der Geborgenheit. Er kommt zur Schlußfolgerung, daß das Wichtigste die Liebe selbst, genauer „lieben“ selbst, sei. Also man kann nur seine Identität bewahren, wenn man liebt und keine Gegenliebe erwartet. Aber in den menschlichen Beziehungen ist das kaum realisierbar, deshalb kommt Malte am Ende zu Gott.

Also das Ende der Aufzeichnungen bleibt offen, das Buch endet mit einem Warten, geradeso wie auch Rilke selbst noch keinen beruhigenden Ausweg aus seiner Krise gefunden hat. Das Malte-Buch schildert Rilkes Wegsuche aus seiner Schaffenskrise innerhalb der allgemeinen gesellschaftlichen Krise der Wende ins 20. Jahrhundert. Es war eine Übergangsperiode, in der die alten Werte ihre Geltung verloren, und es noch keine neuen, allgemeingültigen Werte gab.

Agata Gisela Muth

Episode aus der Nachkriegszeit Tödliches Spiel

An der Hauptstraße, die unser Dorf begrenzte und auf der die deutschen Truppen sich zurückzogen und die russischen in Richtung Westen vorrückten, befand sich ein Waldstück, in dem noch viele Wochen nach Kriegsende eine Menge Munition und weggeworfene Ausrüstungsgegenstände umherlagen. Eigentlich war es verboten, dorthin zu gehen. Aber die jungen Burschen nahmen das Verbot und die Gefahr nicht sehr ernst. Jedenfalls machten sich fünf Burschen auf den Weg dorthin, um Brauchbares zu suchen und Munition zu besichtigen. Die Messinghülsen der Geschosse waren besonders verführerisch. Ein Bursche kam auf die Idee ein Feuer zu machen und darin Munition krachen zu lassen. Wenn man schnell davonrennt und in Deckung geht, könne gar nichts passieren. Also wurde ein Feuer gemacht und Geschosse hineingeworfen. Es krachte fürchterlich, die Splitter flogen nach allen Seiten. Einer der Burschen wurde dabei so schwer verletzt, daß er daran verstarb. An seiner Beerdigung nahm eine große Menschenmenge teil, wie sie schon lange auf dem Friedhof nicht gesehen wurde. Der Schreck wegen des Unglücks bei den anderen Burschen und bei allen anderen Dorfbewohnern war so groß, daß der „Munitionswald“ fortan gemieden wurde. Ein paar Monate später wurde er von Soldaten beräumt. Allerdings wurden noch Jahre später im Unterholz vereinzelt Gewehrpatronen gefunden. Zu Unfällen soll es dabei nicht gekommen sein.

Emil Magvas

Drillingsgeschichten: Überredungskünste



Seitdem die Kinder immer besser reden können, probieren sie mich auch durch ihre Argumente zu überzeugen. Durch verschiedene Versprechen, Ausreden und Ablenkungsmanöver versuchen sie ihr Glück. Lange „bla-bla“-Sätze folgen, wo zwar die Erwachsenenlogik fehlt, aber sie können mich immerhin irritieren, und das verschafft ihnen einen Vorsprung, manchmal erreichen sie dadurch sogar, was sie wollen.

Verbale Täuschungsmanöver sind auch in der Erwachsenenwelt alltäglich. Wer versucht es nicht, seine Fehler beim Chef schönzureden, wer möchte denn nicht, den vergessenen Hochzeitstag mit einer Ausrede gutzumachen, welches Kind lenkt die Schuld für seine Eins in Mathe nicht auf den Lehrer? Es gibt gutgläubige Menschen, die oft zu spät merken, daß sie übers Ohr gehauen werden, das nutzen heutzutage immer mehr Ganoven aus.

Christina Arnold

Trachtenpuppenausstellung in Gereschlak Zwölf Selbstgemachte und hundert andere

Im Januar 2008 sind einige Frauen des Deutschklubs von Gereschlak und anderen Ortschaften wöchentlich einmal zusammengekommen, um Puppentrachtenkleider zu nähen. Der Anfang war sehr schwer. Sie hatten keine Schnittmuster, sie mußten sich genau erkundigen, wie eine Tracht bis ins kleinste Detail aussah, damit die Puppen glaubwürdig werden. Es wurden Fotos aus den früheren Zeiten gesammelt, mit originalen, sehr alten, noch von unseren Urgroßmüttern und Großmüttern getragenen Trachten drauf.

Leider sind in den heutigen Spielwarengeschäften keine solche Puppen zu kaufen, die man leicht anziehen kann, und die auch noch „stehenbleiben“. Deshalb kamen die ersten vier Puppen, mit denen wir in den 80er Jahren noch gespielt hatten, aus der Tiefe der Schränke hervor. Als die Kleidung der vier Puppen fertig war, erhielten wir weitere Hilfe von den älteren Leuten des Dorfes. Die Dorfbewohner brachten weitere Puppen mit großer Freude – und dazu noch alte originale Spitzen. Der Bürgermeister von Gereschlak nahm die Werbearbeit auf sich und gab das Datum der Eröffnung der Trachtenpuppenausstellung bekannt.

Dann wurden Reportagen vom Rundfunk Fünfkirchen gemacht, und außer dem örtlichen Fernsehen kam noch die Redaktion „Unser Bildschirm“. Alle haben Gespräche mit den Frauen gemacht, die regelmäßig beim Trachtennähen dabei waren, und auch die Eröffnung der Ausstellung wurde aufgenommen.

Zur Eröffnung der Trachtenpuppenausstellung am 24. März waren 100 Leute gekommen, nicht nur vom Ort, sondern aus der ganzen Umgebung. Seitdem wird die Ausstellung regelmäßig fast täglich besucht, und aus der Umgebung kommen die Schul- und Kindergartengruppen. Insgesamt wurden zwölf Puppen „angezogen“: Braut, Bräutigam, zur Taufe eilende Frau, Puppen in Festtrachten sowie in verschiedenen Alltags- und Balltrachten. Alle angezo-

genen Puppen zeigen die Gereschlaker Tracht, sind aber trotzdem sehr verschieden. Sie unterscheiden sich aber nicht nur voneinander, sondern auch von den Trachten der Nachbarorte. Auf der Ausstellung finden wir neben der Gereschlaker Tracht die Tracht von Nimmesch, Sawer, Sier, Maratz, Pahl.

Natürlich leben nicht nur Schwaben in unserer Umgebung. Auch die anderen Nationalitäten lassen sich vertreten: Ungarn, Schokazen, Szekler. Und von weiter, sogar von sehr weit, her sind Puppen zu bewundern: aus Kalocsa, Belezna, Nemető, sogar finnische Trachtenpuppen sind zu sehen. Und interessant ist auch, daß die Parteivorsitzende von MDF Ibo-lyá Dávid aus ihrer eigenen Sammlung 37 Puppen angeboten hat. So haben wir insgesamt 112 Puppen auf unserer Ausstellung.



Wir im Deutschklub von Gereschlak wollen noch mehr Puppen ankleiden, damit wir eine ständige Ausstellung einrichten können. Außerdem möchten wir das kulturelle Leben in Gereschlak jährlich mit periodischen Ausstellungen bereichern.



Regionaler Kalender von Südpesth und der Region

Einen Kalender kann man während des ganzen Jahres in die Hand nehmen, ihm interessante und wichtige Informationen entnehmen. Besonders aufschlußreich ist so eine Ausgabe, in der Berichte aus einer Region vom Alltag und von den Festtagen zu finden sind, Rückblicke auf das Getane und Pläne für das bevorstehende Jahr formuliert sind. All dies ist im Kalender der Region der Bezirke von Südpesth, Pesthelisabeth und Schorokschar sowie der Städte und Gemeinden Harast, Taks, Dunavarsány und Hartian zu finden. Vor Jahren haben sich die deutschen Minderheitenselbstverwaltungen zusammengeschlossen, um sich vor allem auf kulturellem Gebiet im Interesse der Gemeinschaften zusammenzutun, gemeinsame Programme zu veranstalten und die anderen zu den eigenen Programmen einzuladen, Erfahrungen auszutauschen, Sitten und Bräuche der anderen kennenzulernen, nicht zuletzt auch im Bereich Schule (Deutschunterricht) zusammenzuarbeiten. Als Resultat der Aktivitäten der einzelnen Be-

zirke und Gemeinden entstand auch der diesjährige Kalender der Region mit der Empfehlung von Josef Fehérvári Fritz (Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung von Altöfen-Krottendorf) und dem Bürgermeister von Taks Ladislaus Kreis.

Die Haraster berichten u. a. über ihre deutsche Körperschaft, deren Bemühungen, die Erfolge des deutschen Singchores, die Tanzgruppen, aber auch die deutschlernenden Kinder mit ihrem erfolgreichen Rezitationswettbewerb sowie auch die Programme des Heimatmuseums sind im Kalender zugegen. Dunavarsány stellt sein Minderheitengremium sowie den Verein Kolping-Familie vor, diese Bewegung von Adolf Kolping nahm im 19. Jahrhundert ihren Anfang und setzte sich zum Ziel, „die positiven Energien im Menschen zu stärken und den Glauben zu vertiefen“. Diesen Gedanken will auch der 1995 gegründete Verein gerecht werden. Darüber hinaus ist über die „Volksmädchen“, den Orden des Herzens Jesu, sowie über die Auf-

nahme der Neugeborenen als Bürger, zu lesen. In der Sparte der Pesthelisabether (XX. Bezirk von Budapest) kann man sich ein Bild machen von den zahlreichen Veranstaltungen, z. B. Oster- oder Junifester, die mal im CSILI-Kulturhaus, mal in einem großen Zelt zur Zusammenführung der Ungarndeutschen mit ihren Freunden stattfinden, zu denen auch immer die Kulturgruppen aus der Region eingeladen werden. In einem Beitrag geht es aber auch um die Vergangenheit, denn „ohne die Kenntnis der Vergangenheit gibt es keine Zukunft“. Und in der Gegenwart werden auch die engen Kontakte mit dem Partnerbezirk in Frankfurt/Main eifrig gepflegt. Die Schorokscharer, bei denen heute noch viele Bräuche lebendig sind, beschreiben diese im Jahresablauf und zwar aufgrund der Erzählungen der Mitglieder des seit 20 Jahren existierenden Deutschklubs, unter dessen Mitwirkung eine Mundartkassette entstanden ist (leider ohne Benennung des Ideenspenders und Arrangeurs!). Sehr plastisch wird darüber berichtet,

wie man sich einst auf die verschiedenen Feste vorbereitet hat, die zum Teil neubelebt wurden, wie das Handwerkerfest oder das Lesefest. In Artikeln, reich mit Fotos illustriert, kann man sich mit den Traditionen, dem heutigen Kulturleben, dem Unterricht und den partnerschaftlichen Beziehungen von Taks vertraut machen, wo nicht nur das Gesangliche, sondern auch das Tänzische seit langem gepflegt wird, ganz zu schweigen von der Blasmusik, die dank dem Bürger- und Kapellmeister einen neuen Aufschwung erfährt. Deutschsprachiges Ferienlager, Schwabentage der Grundschule oder Liedernachmittag von Hartian – das sind nur einige herausgehobene Titel von den Beiträgen aus und über die etwas ferner liegende Gemeinde, wo übrigens Musik und Tanz ebenfalls großgeschrieben werden und ihre Kapelle jedes Jahr auch auf dem Schwabenball von Budapest bester Stimmungsmacher ist. Es lohnt sich, diesen Regionalkalender in die Hand zu nehmen.

Árpád Hergenröder

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

378

Gottes Lob

Und ich sah, und es war wie ein gläsernes Meer, mit Feuer vermengt; und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes (Offenbarung 15, 2-3a)

Das Buch der Offenbarung des Johannes steht in der evangelischen und katholischen Kirche in keinem guten Ruf. Zu sehr ist es in der Hand der Freikirchen und christlichen Sondergemeinschaften, wie etwa der Zeugen Jehovas, die aus diesem geheimnisvollen Buch direkt die Zukunft ablesen zu können glauben oder es als eine Art Fahrplan oder Handbuch des Weltunterganges betrachten. Dabei geht es in der „Apokalypse“ gar nicht in erster Linie um den Weltuntergang, sondern um eine Enthüllung: Gott verläßt die verfolgte Kirche und seine Gemeinden nicht, sondern steht uns bei und wird alles zu einem guten Ende führen. Gott gewährt dem Seher Johannes Einblick in die andere Welt, die andere Wirklichkeit. Im Bild vom gläsernen Meer sieht er sogar den Himmel selbst und wird erinnert an die andere Meereshistorie der Bibel: den Auszug der Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei und ihren Durchzug durchs Schilfmeer. Denn so wie das Heer des Pharao im Meer unterging, so wird auch der Teufel – oder das Böse – von Gott gänzlich besiegt sein und im Himmel ertrinken. Und wir dürfen hoffen, mit den Gläubigen aller Zeiten und Länder an diesem Meer zu stehen und Gott zu loben für die Rettung und Erlösung der Welt von allem Bösen. Bis dahin aber sind wir aufgefordert, jeden Tag immer neu Gottes Handeln in unserem Leben zu entdecken und uns darüber zu freuen – so daß die Freude und Dankbarkeit einen immer größeren Raum in unserem Leben einnehmen kann. Das wünsche ich uns allen!

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

St. Florianstag am 4. Mai

So alt wie die Menschheit ist ihr Trachten, sich bei den Nöten des Leibes und der Seele des Schutzes und der Hilfe überirdischer Mächte zu versichern. Dieser Kult ist südeuropäischen Ursprungs und wird heute noch in Süddeutschland, Tirol, Ungarn sowie in Tschechien und in der Slowakei gepflegt. Schon im Mittelalter war der „heilige Florian“ als Schutzpatron bekannt und wurde gegen die Gefahren des Feuers angerufen.

Bei der Bauweise mittelalterlicher Städte und Burgen mit den Fachwerkhäusern in engen, winkligen Gassen, bei der selbst kleine Brände leicht zu Katastrophen auswuchsen, hatte man Hilfe bitter nötig. Und so mancher Hausbesitzer erhob dann seine Arme zum „heiligen Florian“ empor und sprach den noch heute immer im Volksmund bekannten ironischen Satz:

*„Oh heiliger Sankt Florian,
verschon mein Haus,
zünd andere an.“*

Die Hand in Hand gereichten Wassereimer und die noch unzureichenden Löschgeräte richteten sehr wenig aus. Oft bedurfte es übermenschlichen Mutes, um Hab und Gut zu retten. So wird verständlich, daß das Vorbild des „heiligen Florian“ ihn weithin zum Schutzpatron gegen die Gefahren des Feuers werden ließ.

Der Legende nach soll sich Florian nach Loorch (Österreich) begeben haben, um sich dort zum Christentum zu bekennen. Die Verfolgung der Christen traf auch ihn. Man folterte ihn, und zum Schluß ertrank er mit einem Mühlstein um den Hals in der Enns. Das Stift St. Florian in Linz bildete sich zum Zentrum der Florians-Legende aus,

und einige Fundstücke, die man dem heiligen Florian zuordnet, sind dort ausgestellt. Viele Geschichten ranken um den Heiligen, der damals schon im Pensionsalter gewesen sein soll. Aus seiner Kindheit weiß man zu berichten, daß er schon als kleiner Junge mit einem Kübel ein Feuer im Haus gelöscht hat. Die wissenschaftlichen Forschungen bestätigen nur, daß er ein hoher Verwaltungsbeamter war.

Feuerwehren, Schmiede und Kaminfeger erkennen ihn als ihren Schutzpatron an. Seine Darstellung findet man in verschiedenen Formen, so zum Beispiel als Statue in Gips, Bronze, Holz, Eisen und Marmor. So steht in Unterzerning/Alsószölnök eine sehr beeindruckende Statue mit dem hl. Florian. „Florian“, ist auch ein sehr beliebter Name, den Eltern für ihre Kinder wählen. Sankt Florian steht als Schutzheiliger gegen Feuergefahren nicht allein. Zwei



emanzipierte Damen stehen ihm zur Seite: die hl. Barbara, meist im Westen verehrt, und die hl. Agatha.

Robert Kalikovsky

Veranstaltungen

Am 1. Mai (Donnerstag) um 10 Uhr kommt es in der Kirche „Zu den Wundmalen des heiligen Franziskus“/„Szent Ferenc sebei“ (Budapest I., Fő u. 43) zur deutschsprachigen Landes-Maiandacht. Anschließend um 11 Uhr findet nebenan, im Gemeindezentrum, die Jahres-Mitgliederversammlung des St. Gerhards-Werks Ungarn e. V. statt.

Am 2. Juni (Montag) um 17 Uhr berichtet der Pfarrer der deutschsprachigen evangelisch-lutherischen Gemeinde Andreas Wellmer im Budapester Deutschklub (Budapest VI., Nagymező utca 49. II. Stock Nr. 3) über die vielfältige Tätigkeit der Gemeinde, über das Luthertum in der Welt, in Deutschland und in Ungarn sowie über die ökumenische Bewegung.

Am 19. Juli (Samstag) führt die Landeswallfahrt des St. Gerhards-Werks Ungarn e. V. mit Benediktinerprior Dr. Richard Korzenszky und den Franziskanern zum nationalen Gnadenort Mátraverebély-Szentkút.

Am 20. August nimmt das St. Gerhards-Werk Ungarn e. V. an der Landesprozession um die Budapester St. Stephanskirche teil.

„Wanderkirche“ angekommen

Die Emmauskirche der Gemeinde Heuersdorf (Deutschland) wurde kurzerhand auf einen Schwertransporter geladen und in die 12 km entfernte Stadt Borna übersiedelt (NZ 45/2007). Die 750 Jahre alte Kirche im romanischen Stil war abtransportiert worden, weil der Ort einem Kohletagebau weichen mußte. Vor kurzem wurde die im Jahre 1258 gebaute Emmauskirche an ihrem neuen Standort durch einen feierlichen Gottesdienst eingeweiht. Die Restaurationsarbeiten dauerten mehrere Monate, doch die Arbeit hat sich gelohnt, denn die Kirche erstrahlt nun am neuen Standort in altem Glanz. Einziger Wehmutstropfen ist nur, daß die zweite Kirche der Gemeinde Heuersdorf in diesem Jahr abgerissen wird. (M. H.)

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Pillisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Literatur pur

Projekttag im Ungarndeutschen Bildungszentrum Baja

Gibt es markante Generationsunterschiede in der ungarndeutschen Literatur? Welchen Stellenwert hat die ungarndeutsche Literatur? Gibt es interessierte Leser? Wo endet ein Text? Solche Fragen wurden von Schülern der 11. Klassen im Ungarndeutschen Bildungszentrum Baja gestellt und zwar am Projekttag, bei dem sich die Elftkläßler mit der ungarndeutschen Literatur befaßten. Eingeladene Gäste waren Christina Arnold, Robert Becker und Angela Korb. In zwei Unterrichtsstunden gingen die VUdAK-Mitglieder je in eine Klasse und waren über die informierten, gut vorbereiteten Schüler erstaunt, die zur Diskussion angeregt haben und sich auch nicht scheuten, Probleme anzusprechen.

Der Nationalitätenunterricht in den zweisprachigen Gymnasien ist wahrlich eine enorme Stütze der ungarndeutschen Literatur. Dadurch, daß Werke ungarndeutscher Dichter und Autoren fester Bestandteil des Unterrichtsstoffes sind, ist schon eine neue Leserschicht gesichert. Wenn



Angela Korb, Robert Becker und Christina Arnold werden von Alfred Manz vorgestellt

diese Literatur die Schüler in ihren Bann zieht und sie auch auf ihrem späteren Lebensweg begleitet, wenn die Samen so auf fruchtbaren Boden fallen, dann wäre die Problematik um die Leserschaft teilweise gelöst. Und in dieser Gruppe der Gymnasialschüler steckt auch das Potential zur Weiterführung und Weiterentwicklung der ungarndeutschen Literatur, wenn sie selbst in deutscher Sprache zu schreiben beginnen. In der Unterrichtsstunde bei Christina Arnold gab es auch schon die ersten Schreibübungen: Die Schüler haben in Gruppen nach einer vorgegebenen Zeile Gedichte fabriziert.

Anschließend fand in der Aula

eine kleine Lesung statt, die Schüler der 11. Klasse haben interessiert und diszipliniert zugehört. Es ist immer zu begrüßen, wenn sich Autoren und Dichter der Jugend präsentieren können, und immer wieder werden zu Projektarbeiten im Thema ungarndeutsche Literatur Mitglieder des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) eingeladen. Dank gebührt den Lehrerinnen und Lehrern der Schule, u. a. Alfred Manz, Paula Paplauer, Christian Enders, Brigitte Straub und Theresia Ruff, die ihre Gruppen wunderbar vorbereitet haben. Das war ein einschneidendes Erlebnis für die Schreibenden selbst. Denn sie bekommen

ja selten Rückmeldungen und bei solchen Treffen ist auch festzustellen, welcher Text für diese Generation zutreffend ist, sie anspricht, und welcher weniger.

Außer Lesungen im Ausland, welche wegen der Repräsentation im deutschsprachigen Raum einen enormen Stellenwert haben, ist es auch in erster Linie eine Aufgabe der ungarndeutschen Literatur, ihre „Pflichtleser“ zu erreichen, und wenn eine Textstelle, eine Erinnerung in den Schülern hängenbleibt, dann war es schon der Sache wert. Beim Gespräch über die Generationsunterschiede wurde auch darauf hingewiesen, daß die Unterschiede im Stil ja auch bei der jüngsten Generation vorhanden sind. Eben diese Vielfältigkeit kann jedem Leser etwas Anziehendes bieten. Auch wenn die Wertorientierung und der Stil der Autoren und Lyriker entscheidend unterschiedlich sind, verbinden sie die Sprache und die Identität und verschaffen im vereinten Europa eine Sonderstellung. Im Falle der Literatur gibt es aber keine ethnischen Grenzen: Die Grenzen bestehen nur durch die Gegebenheiten der jeweiligen Sprache. Und die ungarndeutsche Literatur lebt noch in ihrer Sprache.

angie

Valeria-Koch-Rezitationswettbewerb

Zum Valeria-Koch-Rezitationswettbewerb am 10. April im Fünfkirchener Lenau-Haus waren Gymnasiasten aus der südtransdanubischen Region eingeladen. Der deutsche Nationalitätenklassenzug des Klara-Leówey-Gymnasiums veranstaltete zum fünften Mal diesen regionalen Rezitationswettbewerb. Die Schüler aus einer Schule bildeten je eine Mannschaft. Ausgewertet wurden sowohl die Einzelleistung der Schüler (Einzelwettbewerb) als auch die Leistung der Mannschaft (Mannschaftswettbewerb).

In der ersten Runde des Wettbewerbs rezitierten die Teilnehmer ein vorgegebenes Gedicht von Valeria Koch. In der zweiten Runde trugen sie ein zweites, frei gewähltes Gedicht vor. In der dritten Runde wurde ein Text in Mundart vorgetragen.

In der Reihenfolge der Plazierungen kommen diejenigen, deren Namen fettgedruckt sind, in das Landesfinale. Der Landeswettbewerb findet am 16. Mai im Valeria-Koch-Schulzentrum Fünfkirchen statt.

Teilnehmergruppe: Klassen 9 – 10

1. **Mirjam Lehmann (Valeria-Koch-Schulzentrum, Fünfkirchen)**
2. **Blanka Horvát (Leówey-Gymnasium, Fünfkirchen)**
3. **Lejla Isic (Leówey-Gymnasium, Fünfkirchen)**
4. Adél Nedelkovic (Ungarndeutsches Bildungszentrum, Baja)
5. **Adrienn Schmidt (Leówey-Gymnasium, Fünfkirchen)**
6. **Antal Kresz (BMÖ Radnóti M. Fachmittelschule, Mohatsch)**
7. Liliána Kórműves (Fachmittelschule für Handel und Fremdenverkehr, Fünfkirchen)
8. Eszter Visnyei (Nagyboldogasszony, Römisch-Kath. Gymnasium, Kaposvár)
9. **Ágnes Marász (Leówey-Gymnasium, Fünfkirchen)**
10. Georgina András (Fachmittelschule für Handel und Fremdenverkehr, Fünfkirchen)
11. Kata Sebők (Fachmittelschule für Handel und Fremdenverkehr, Fünfkirchen)
12. Gréta Gombos (Nagyboldogasszony, Römisch-Kath. Gymnasium, Kaposvár)
13. Cintia Pozsár (Ungarndeutsches Bildungszentrum, Baja)
14. Alexandra Regán (BMÖ Fachmittelschule Radnóti M., Mohatsch)
15. **Kinga Mercz (BMÖ Fachmittelschule Radnóti M., Mohatsch)**
16. Nikolett Orsós (Zrínyi M.-Gymnasium und Fachmittelschule, Großsigeht/Szigetvár)
17. Virág Juhász (Petőfi S. Evangelisches Gymnasium, Bonnhard)

Teilnehmergruppe: Klassen 11 – 12

1. Julián Bede (Miroslav Krleža Kroatisches Gymnasium, Fünfkirchen)
2. **Krisztina Stefán (Valeria-Koch-Schulzentrum, Fünfkirchen)**
3. Miskei Réka (Ungarndeutsches Bildungszentrum, Baja)
4. **Hedvig Glockler (Leówey-Gymnasium, Fünfkirchen)**
5. Janka Szemerei (Petőfi S. Evangelisches Gymnasium, Bonnhard)
6. Anita Gulyás (Fachmittelschule für Handel und Fremdenverkehr, Fünfkirchen)
7. Klára Riba (Nagyboldogasszony, Römisch-Kath. Gymnasium, Kaposvár)
8. Gyöngyi Nemes (Zrínyi M. Gymnasium und Fachmittelschule, Großsigeht)
9. Bianka Kiss (Nagyboldogasszony Römisch-Kath. Gymnasium, Kaposvár)

Teilnehmergruppe: Mundart

1. **Benjamin Ritzl (Kisfaludy K.-Gymnasium, Mohatsch)**
2. Emese Friedrich (Ungarndeutsches Bildungszentrum, Baja)
3. **Péter Tutti (Valeria-Koch-Schulzentrum, Fünfkirchen)**
4. **Barbara Teimel (Valeria Koch Schulzentrum, Fünfkirchen)**
4. **Zoltán Berek (Dr. Marek J. Fachmittelschule für Landwirtschaft und Volkswirtschaft, Mohatsch)**

Mannschaftswettbewerb:

1. Valeria-Koch-Bildungszentrum, Fünfkirchen
2. Klara-Leówey-Gymnasium, Fünfkirchen
3. Ungarndeutsches Bildungszentrum, Baja

Anträge gut und richtig schreiben

Mit dem Titel „Anträge gut und richtig schreiben“ organisierte die GJU ein Fortbildungsseminar für die Multiplikatoren. Ziel des Seminars vom 27. bis 29. März war, unter der Anleitung von Referenten die Teilnehmer zu motivieren, innerhalb der GJU eine aktive Rolle zu übernehmen. Sie sollten in der Lage sein, eigenständig Jugendprojekte vorzubereiten und durchzuführen sowie die GJU nach außen zu vertreten. Schwerpunkte waren dabei die Zusammenstellung von Anträgen und Kostenkalkulation sowie die Abrechnung der Fördermittel. Die Multiplikatoren haben in den drei Tagen Kenntnisse über Öffentlichkeitsarbeit, Quellenrecherche und Beantragung der Projektmittel bekommen.

Unsere Unterkunft war am Rande der Stadt Mohatsch, auf der schönen Pegazus-Pferdefarm. Wenn man nicht eben mit den Projekten beschäftigt war, konnte man sich die wunderschöne Gegend anschauen, Erfahrungen austauschen, freundschaftliche Gespräche führen. Da nicht alle Multiplikatoren aus dieser Gegend stammen, d. h. vom Süden, und Mohatsch noch nicht kennen, bot sich auch die Möglichkeit, die Stadt bei Nacht zu besichtigen.

Wenn man meint, es sei leicht, Anträge zu schreiben, dann irrt man sich gewaltig. Bevor man einen Antrag schreiben will, muß man zuerst schon ein fertiges Projekt im Kopf haben. Folgende Projektzyklen müssen beachtet werden: Idee, Machbarkeitsstudie, Projektplanung, Finanzierungsplan, das Projekt, das Projekt abschließen oder fortsetzen. Wie man sieht, kommt Antragschreiben erst



Warming ups; GJU-Programme ohne Spiele – nie!

als vierter Schritt. Davor müssen noch einige Hindernisse überwunden werden. Wenn man soweit ist, kann die eigentliche Arbeit beginnen.

Bevor wir mit unseren Anträgen begonnen haben, schrieben wir zuerst mehrere Gedanken für ein mögliches Projekt auf ein Flipchart. Als das fertig war, teilte man uns in Gruppen ein, in denen man arbeitete. Da es drei Gruppen gab, wurden am Ende des Treffens auch drei fast voll

ausgearbeitete Anträge auf den Tisch gelegt. Aber es war nicht leicht, das kann ich als Multiplikator bestätigen. Zum Glück waren wir nicht ganz auf uns selbst gestellt. Wir bekamen Unterstützung und Hilfe von unserer Referentin, die in einem auch die Geschäftsführerin der GJU ist, und schon des öfteren Anträge geschrieben hat. Als wir ermüdeten, hielten wir kleinere Kaffeepausen oder setzten Spielpädagogik ein, d. h. wir

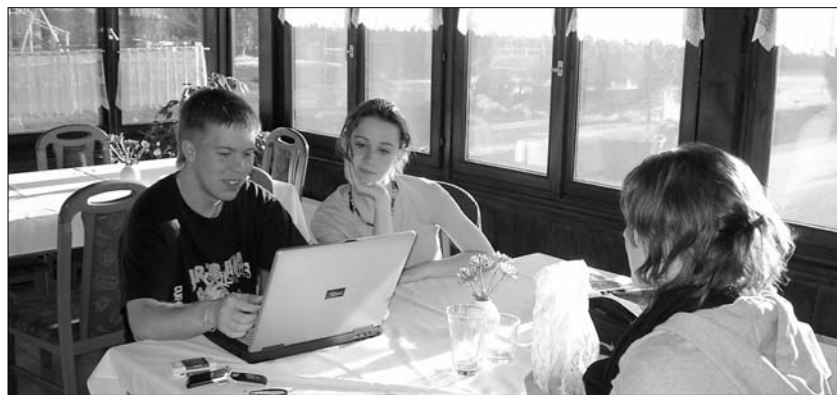


Wie sehen denn eigentlich die Ausschreibungen aus?

machten kleine Spiele, wofür einige ausgewählte Multiplikatoren, die so was schon gesehen und gemacht haben, verantwortlich waren, um uns aufzulockern, „wachzuschütteln“, wieder in Schwung zu bringen!

Doch diese schönen Tage waren schnell vorbei. Wir haben wieder viel dazu gelernt, vielleicht nicht alles, aber das Wesentliche haben wir begriffen, so ist es leichter, gewisse Sachen nachzuholen, die Lücken zu schließen. Und wir freuen uns schon auf unser nächstes Treffen, das hoffentlich bald veranstaltet wird. Was am Ende einer jeden Aufgabe, Begegnung, eines jeden Projektes etc. nicht fehlen darf, ist eine Evaluation. Bei uns hat so eine Bewertung auch nicht gefehlt. Jeder durfte seine Eindrücke, Erfahrungen, Meinungen, Empfehlungen sagen, und was noch sehr wichtig ist: wir sammelten einige mögliche Themen für die nächsten Multiplikatorentreffen, beispielsweise Konfliktmanagement, Spielpädagogik, Kommunikationstraining.

Zoltán Dénich



Vollampf bei der Planung

Erstes Trainingscamp für die EUROPEADA 2008

Zu einem Vorbereitungsspiel und einem Training kamen die Spieler der ungarndeutschen Auswahl am 11. und 12. April in Nadasch zusammen. Das Spiel war auch eine gute Gelegenheit, sich erstmal kennenzulernen auf und außerhalb des Spielfeldes.

Am Freitag spielte das Team gegen die zweite Mannschaft von Petschwar/Pécsvárad und hat sie 4 : 2 (2 : 1) geschlagen. Am Abend hatte die Mannschaft noch eine Besprechung, wo der Ablauf der Vorbereitung bis zum Turnier besprochen wurde.

Am Samstag ist die Mannschaft von Nadasch nach Petschwar gefahren, um zu trainieren. Da es sehr geregnet hat und das Spielfeld nach einer Weile auch nicht mehr das beste war, kamen die Spieler nach einer Stunde vom Spielfeld, um sich die wohlverdiente Dusche zu gönnen.

Das nächste Trainingslager findet am 25. und 26. April in Nadasch statt. Der nächste Gegner wird die Hidascher Mannschaft sein.

Petschwar II: ungarndeutsche Auswahl 2 : 4 (1 : 2)

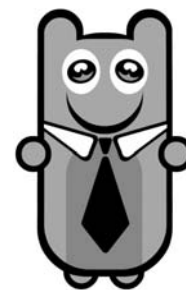
Torschützen: Pere (2); Müller, Kófiás K., Schreck, Koch

Twin-Auswahl in Budapest

Bei der Twin-Auswahl wurden von neun Bewerbern drei Kandidatinnen zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Das Gespräch fand am 3. April im Budapester Haus der Ungarndeutschen statt.

Das Institut für Auslandsbeziehungen vergibt auch im Jahr 2008 Twin-Stipendiatenstellen für die Institutionen der deutschen Minderheiten in Mittel- und Osteuropa. Die GJU bewarb sich in diesem Jahr um eine Stipendiatenstelle, die sie auch bekommen hat. Zum Arbeitsfeld des Twin-Stipendiaten gehört es, in Kooperation mit der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher in Budapest im Haus der Ungarndeutschen zu arbeiten. Vor allem soll der/die Stipendiat/in bei der Konzeption, Organisation und Durchführung von Projekten im Kultur- und Jugendbereich mitwirken. Der Fokus liegt dabei auf Projekten mit explizit (ungarn-)deutschem Bezug. In den Tätigkeitsbereich des Twin-Stipendiaten fallen auch die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie der Aufbau von Netzwerken mit anderen Organisationen auf dem Gebiet von Kultur- und Bildung.

Bei den Vorstellungsgesprächen waren Tilo Krausse, Regionalkoordinator für Rumänien und Ungarn, sowie Gabriella Hornung, ifa-Kulturmanagerin im HdU, dabei. Von der GJU waren Präsident Emil Koch und Geschäftsführerin Éva Pénczes anwesend. Nach der Vorstellung der drei Kandidatinnen war die Wahl sehr schwer, denn jede entsprach den Erwartungen des Stipendiums. Jedoch beschloß die Kommission, das Stipendium an Sarolta Fogarasi, Absolventin der Andrassy-Universität, zu vergeben. Die neue Twinzeit beginnt ab dem 21. April 2008 und dauert bis zum 20. April 2009.



GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: Emil Koch;

Geschäftsführerin: Éva Adél Pénczes

Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: buro@gju.hu, Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten: Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr

Verantwortlich für die GJU-Seite: Éva Adél Pénczes

Spiele für groß und klein Seilspringen

Unter der spannend klingenden Bezeichnung „Rope Skipping“ ist Seilspringen auf der ganzen Welt bekannt, dabei ist es eigentlich dasselbe Kinderspiel, das wir noch aus unserer Schulhofzeit kennen. Ein Seil, viel Schwung und sportliches Hüpfen, aus diesen Elementen setzt sich die Kunst des Seilspringens zusammen.

Die Geschichte dieser inzwischen anerkannten Wertsportart ist nicht ganz aufgeklärt, laut Experten hüpfen die Menschen schon vor mehreren tausend Jahren über das Seil, aber die ersten richtigen Beweise stammen erst aus dem 17. Jahrhundert. In den letzten 100 Jahren erlebte diese Gymnastikform einen großen Aufschwung und wurde auf der ganzen Welt bekannt und beliebt. Besonders Kinder spielen damit auf den Schulhöfen in den Pausen.

Seit etwa 20 Jahren werden mit dem Seil auch Wettkämpfe ausgeführt, vor allem Kinder und Jugendaltersklassen springen da um die Wette. Vor allem anerkannt ist die Nützlichkeit dieser Sportart im Fitneßbereich, auch Boxer erlebt man oft mit dem Springseil in der Aufwärmphase ihres Trainings. Seilspringen ist eine sehr komplexe Tätigkeit, die Konzentration auf das Seil und auf das rhythmische, exakt platzierte Hüpfen ist hervorragend für die Motorik, für die Förderung und Entwicklung der Bewegungskoordination. Deswegen wurde Seilspringen auch in den Unterricht eingebaut,

in den Sportstunden wird das oft geübt.

Seilspringen ist besonders geeignet, um die Kondition auf Trab zu bringen, man kann dabei in kürzester Zeit viele Kalorien verbrennen und alle Körperteile intensiv bewegen. Es reichen am Tag wenige Minuten Dauerhüpfen und schon fühlt man sich fit und sportlich. Außer dem günstig geringen Zeitaufwand hat das Seilspringen noch weitere Vorteile, man braucht wenig Platz, notfalls kann es sogar in der Wohnung ausgeübt werden, das Seil kostet wenig, ist aber sehr robust, praktisch unverwüsthlich.

Vor allem Kindern sollte man diese spielerische Sportart früh zeigen. Um es noch interessanter zu machen, können sie nach etwas Übung auch gemeinsam mit Freunden hüpfen: an den zwei Enden eines längeren Seils stehen zwei Kinder, die dieses drehen, und in der Mitte können mehrere Kinder gleichzeitig springen. Bei der Profivariante dieses Sports müssen die Kandidaten mehrere Disziplinen durchlaufen. Es gibt sogar Choreographien, Schwierigkeitsgrade, Einzel und Doppel und technisch bewertete Sprungfolgen.

Ärzte setzten sich seit Jahren für das Seilspringen ein, es ist nämlich besonders gut für das Herz und den Kreislauf. Dabei müssen aber bestimmte Kriterien befolgt werden, denn bei diesem Intensivsport kann man sich leicht übernehmen. Deswegen wird empfohlen, das ganze ruhig anzugehen und die Dosis an Seilspringen nur stückweise zu erhöhen.

Schlagzeile

Jennifer Aniston (Foto) ist es wohl leid, auf den Richtigen zu warten, und auch die glücklichen Bilder ihres Exmannes Brad Pitt machen es ihr nicht gerade leicht. Deswegen hat sie sich kurzerhand entschlossen, ein Baby zu adoptieren. Das Kind soll ein Junge werden, rechtzeitig zu Weihnachten ankommen und wird wohl ein gutes Zuhause bekommen.



Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold

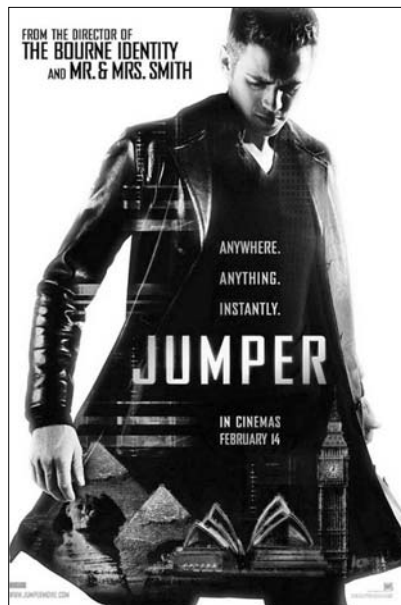
Kinoecke Jumper



Frühstück auf der Sphinx in Ägypten, eine Runde Surfen in Australien, ein NBA-Finale in New York – und das alles noch vor dem Mittagessen. Was sich nach dem Tagesablauf eines superreichen Jet-Set-Reisenden anhört, ist der ganz alltägliche Wahnsinn im Leben von David, einem Jumper. Menschen mit seiner Begabung können sich nämlich in Bruchteilen von Sekunden an jeden beliebigen Ort der Erde teleportieren. Hört sich nach einer spaßigen Fähigkeit an, und das ist es auch! Seitdem seine Mutter Mary (Diane Lane) die

Familie vor zehn Jahren verlassen hat, lebt der 15jährige David Rice (Max Thieriot) allein mit seinem aufbrausenden Vater William (Michael Rooker) in Michigan. Durch einen Zufall entdeckt David, daß er zu jedem Ort „jumpen“ kann. Zunächst einmal wird diese Fähigkeit dazu genutzt, den gut gefüllten Safe einer großen Bank auszuräumen. Die nächsten acht Jahre lebt David in Saus und Braus, teleportiert sich zum Surfen nach Fidschi und zum One-Night-Stand nach London. Doch dann kommt ihm der Agent Roland (Samuel L. Jackson) auf die Spur. Roland ist der Anführer der „Paladine“, einer Organisation, die sich die Ausrottung der „Jumper“ zum Ziel gesetzt hat. Beim ersten Aufeinandertreffen gelingt dem nun erwachsenen David (Hayden Christensen) nur knapp die Flucht, er kann sich gerade noch in sein Jugendzimmer teleportieren. Wo er sowieso gerade mal wieder zu Hause ist, statet er auch seiner Jugendliebe Millie (Rachel Bilson) gleich mal einen Besuch ab und lädt sie zu einem spontanen Trip nach Rom ein. Im Kolosseum greifen die Paladine erneut an. David überlebt den Kampf nur, weil ihm Griffin (Jamie Bell), auch ein Jumper, unterstützend zur Seite springt.

M. H.



Originaltitel: Jumper
Regie: Doug Liman
89 Minuten
Schauspieler: Hayden Christensen, Samuel L. Jackson, Diane Lane

Müll

Wir müssen noch einiges lernen

In einem normalen Haushalt gibt es einen Mülleimer, und da wird gnadenlos alles reingeschmissen, was nicht mehr gebraucht wird. Von Essensresten bis hin zu Nylontüten, alles wandert in denselben Abfallbehälter und wird wöchentlich abgeholt. In dieser Hinsicht müssen wir von unseren westlichen, umweltbewußteren Nachbarländern noch vieles lernen, denn sie haben eine regelrechte Müllkultur. Dieser, fast schon kunstvolle, Umgang mit dem Müll wird ihnen von klein auf beigebracht und so kann der Müll getrennt verwertet und entsorgt werden. Das spart Geld, denn vieles kann wiederverwendet werden, und nur das Nötigste muß unwiederbringlich als Restmüll enden.

Die umweltbewußten Haushalte haben mehrere Abfallbehälter, um ihren Müll schon in der Küche fachgerecht zu sortieren. Dabei wird der Hausmüll in Restmüll, Bioabfall, Altpapier, Altglas und gegebenen-

falls in Sperrmüll, Elektroschrott, Altkleidersammlung oder Sondermüll unterteilt. Vergeblich würde man sich hierzulande die Mühe machen, den Müll zu trennen, es gibt nur wenige Plätze, wo das dann fachgerecht abgegeben werden kann. Deswegen sollte man schon beim Einkaufen täglich darauf achten, welche Artikel man in welcher Verpackung kauft.

Zeichen auf den Verpackungen geben uns Hinweise, ob das jeweilige Material wiederverwendbar ist. Grundsätzlich sollte man so wenig Verpackung wie nur möglich nehmen. Brot soll man in Papierwickeln – und nicht in Nylontüten –, das kann zum Beispiel bei der alljährlichen Papiersammelaktion der Schulkinder abgegeben werden. Kaufen Sie Getränke in Pfandflaschen, die Sie zurückbringen können. Niemals ohne Tüten zum Einkaufen fahren, dann muß man nämlich jedesmal neue Einkaufstüten

kaufen. Stofftaschen sind viel robuster, können leicht in jeder Handtasche verstaut, unendlich oft wiederverwendet, notfalls auch gewaschen werden. Wenn Sie ein neues Elektrogerät kaufen, können Sie Ihr altes Gerät beim Kauf gleich abgeben, die Elektrogeschäfte können es fachgerecht entsorgen. Man darf niemals leere Batterien oder zum Beispiel abgelaufene Medikamente in den normalen Hausmüll werfen, dafür gibt es an bestimmten Stellen (Lebensmittelladen, Apotheke) Spezialbehälter.

Selbst das Wegwerfen des Mülls in den Mülleimern fällt manchen schwer, man sollte niemals Abfall auf der Straße oder aus dem Auto werfen. Die Erziehung der Kinder in dieser Hinsicht ist das wichtigste, denn wenn die heutigen Kinder ebenso unverantwortlich weitermachen wie wir, dann wächst noch eine Generation ohne Umweltbewußtsein auf.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwaberverlag.de
<http://www.schwaberverlag.de>

**Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:**

www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Die Zeit der Allergie ist wieder da**



In diesem Jahr ist der Frühling früher angekommen, die Pflanzen blühen früher. Im Herbst gehen die allergischen Symptome meistens zurück. Aber man darf nicht vergessen, im nächsten Jahr kommen sie wieder, und so geht es immer weiter, bis zum Tode. Mit dem schönen Frühling ist also die gar nicht schöne

Zeit der Allergie wieder da. Bei vielen Patienten ist die Erkrankung saisonal abhängig, vor allem im Frühjahr, Sommer und Herbst klagt eine Vielzahl unserer Mitmenschen über typische allergische Symptome. Es sind die sogenannten Pollenallergiker. Im Frühjahr blühen die Bäume, die die allergischen Symptome verursachen können. Trotz der deutlichen Zunahme von Allergien wird Heuschnupfen immer noch sehr unterschätzt. Die meisten Patienten

haben Nasensymptome, aber viele leiden auch an Augenjucken.

Die allergische Erkrankung darf nicht auf die leichte Schulter genommen werden, wie das viele Patienten machen. Die Vorbeugung ist das Wichtigste und Effektivste, man soll also versuchen, die Allergieauslöser zu meiden, mindestens danach streben. Da das Rauchen auch für Allergiker sehr schädlich ist, ist es höchste Zeit, damit aufzuhören. Die vorgeschriebenen Medikamente sollen regelmäßig eingenommen werden. Auch Allergiker dürfen Sport treiben, der günstigste Sport ist Schwimmen. Die Allergie soll sehr ernst genommen werden, denn damit kann man die Entwicklung der Krankheit in Richtung Asthma verhindern.

Peter Maffay im ARD

Deutscher Altrock erinnert sich am 28. April um 21 Uhr.

Der deutsche Fernsehsender ARD nimmt die Familiengeschichte von Peter Maffay zum Anlaß, um den historischen Spuren der Siebenbürger Sachsen zu folgen. Peter Maffay stammt aus Kronstadt und verließ mit seiner Familie 1963 Rumänien. Peter Maffay hat dann in Deutschland eine Karriere als Musiker begonnen. Er erinnert sich an seine Kindheit und Jugend in der alten Heimat.

Die ARD-Dokumentation wird von Gerald Volkmer, dem wissenschaftlichen Leiter des Siebenbürgen-Instituts an der Universität Heidelberg, begleitet.

Theatermonat Mai: Sinn und Unsinn im HdU

Im Mai lädt das Haus der Ungarndeutschen ein zu seinem Theatermonat: Mit zwei Theatervorstellungen, einem Vortrag und einem Theaterworkshop für Kinder und Jugendliche ist für jeden Theaterinteressierten etwas dabei! Wir freuen uns auf Ihren Besuch und hoffen auf Ihr reges Interesse!

9. Mai, 19 Uhr, Tánecsics Mihály Kulturhaus, Schorokschar: Das Wemender Mundarttheater zu Gast mit „Lustiger Sonntag“ – ein Bauernstück in der Mundart“

14. Mai, 16.30-19.30 Uhr, HdU: Drauflosspieltheater! – Improvisationstheaterworkshop für Kinder und Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren (um Anmeldung bis zum 7. Mai per E-Mail oder Telefon wird gebeten)

21. Mai, 18 Uhr, HdU: Monica Wikete hält in der Reihe „Junge Wissenschaft im HdU“ einen Vortrag „Goethe auf der Hermannstädter Bühne im 19. Jh.“

27. Mai, 19 Uhr, HdU: Die Dramaschine zu Gast im HdU – die Fünfkirchner Studententheatergruppe zeigt das Stück „Hysterikon“ (Ingrid Lausund) Weitere Informationen sind unter der Homepage www.hdu.hu einsehbar.

Kontakt:

Gabriella Hornung

ifa-Kulturmanagerin

Haus der Ungarndeutschen

Lendvay u. 22, H-1062 Budapest, Tel: (+36-1) 269 1081

Fax: (+36-1) 269 1080 E-Mail: info@hdu.hu, www.hdu.hu

Schorokscharer Gedenkfeier

Zur Gedenkfeier anlässlich des 62. Jahrestages der Vertreibung der Schorokscharer Ungarndeutschen lädt die örtliche Deutsche Minderheitenselbstverwaltung (XXIII. Bezirk von Budapest) am 27. April (Sonntag) ein. Nach der Gedenkmesse um 10 Uhr in der Pfarrkirche (Hősök tere) findet am Denkmal auf dem Bahnhof in Erinnerung an die traurigen Geschehnisse eine Kranzniederlegung statt.

**Greuel der Woche
 Damoklesschwert**

Damoklesschwert: (Sinnbild für) im Glück ständig drohende Gefahr (nach Damokles, Höfling des jüngeren Dionysos von Syrakus, um 396 bis 337 v. Chr., dem der Tyrann ein Schwert an einem Roßhaar über dem Haupt aufhängen ließ)

Haben die Reichen auch mal ein Damoklesschwert über dem Haupt? Vielleicht naht mal Gefahr vom Finanzamt oder sie haben Angst, Bankrott zu machen. Vielleicht werden sie auch bedroht oder angegriffen. Sie können aber mit ihrem Geld etliches regeln oder verhindern.

Was sie ganz bestimmt nicht haben, ist dieses Arsenal voller Damoklesschwerter, das unsereins hat. Es sind die Ängste, die schwer zu bekämpfen sind, denn manche Schwierigkeiten entstehen ohne unser Zutun und sind nicht besiegbare. Die Ereignisse gehen unaufhaltbar ihren Weg, man kann sie höchstens mal ein bißchen bremsen. Vielleicht kennt man auch die Lösung, ist aber nicht in der Lage, sie herbeizuführen.

Je älter die Umgebung und man selbst wird, erscheinen die kleinen Damoklesschwertchen. Wenn die Waschmaschine anfängt zu husten, betet man vor jedem Waschgang, daß sie noch durchhält. Die beste Lösung wäre ja, eine neue zu kaufen, man kann es sich aber nicht leisten und nur hoffen, daß sie noch zu reparieren sei. Ist sie mal repariert, weiß man, daß das Ende naht.

So ist es auch mit dem Körper: Bis auf ein paar glückliche Menschen, deren Blutdruck, Kreislauf, Beine, Zähne und Augen durchhalten, haben die meisten ihre Wehwehchen, von denen man weiß, daß sie höchstens in Grenzen gehalten werden können. Neu werden die angegriffenen Glieder und egal welche Körperteile nie wieder – höchstens „wie neu“, wenn man entsprechend investieren kann.

Das größte meiner Damoklesschwerter ist meine Wohnungsgeschichte. Zu der vorchristlichen Waffe haben ausgerechnet Spitzenchristen gegriffen und die unchristliche Roßhaarmethode angewandt. Die Wohnung ist nämlich in kirchlichem Besitz, und die Kirche möchte mich seit sechs Jahren loswerden. Versprechungen, zurückgezogene Angebote und schließlich der Gerichtsweg ließen das Schwert immer wieder zucken und herumbaumeln – das Roßhaar spannte sich jedes Mal gefährlich. Bald wird es auch reißen, denn um meinen eultigen Mietvertrag kümmert sich keiner. Unser Weg nach und in Europa führt eben über das Mittelalter – und mein Weg ins Nichts. Denn ich kann nicht mit den Schultern zucken, zahlen oder etwas kaufen und allen ins Gesicht lachen, die das Schwert über mich gehängt haben. „Sie“ sind es, die sich ins Fäustchen lachen – sie können es ja nachher beichten – und die Welt wird wieder rund.

Sonderausstellung

Zur Eröffnung des Wuderscher Festivals lädt das Ungarndeutsche Heimatmuseum von Wudersch zu einer Sonderausstellung am 6. Mai (Dienstag), um 18.30 Uhr ein. Bei der Sonderausstellung wird des vor 40 Jahren verstorbenen Wuderscher Komponisten Silvester Herczog und seines Lebenswerkes gedacht und anschließend werden die Musikanten von Wudersch und Großturwall spielen. Die Ausstellung ist bis zum 30. September dienstags bis samstags von 14 bis 18 Uhr und sonntags von 10 bis 14 Uhr im Museum (Budaörs, Budapesti Str. 45/2) zu besichtigen.

Treffpunkt für Deutsche in Bohl

Bohl/Bóly – Für Deutsche mit der Wahlheimat Ungarn gibt es einen neuen Treffpunkt: Neuerdings bietet das Familienunternehmen Norienn GmbH in der Kleinstadt Bohl monatlich einmal samstags ein Programm. Die Firma für Sicherheitsanlagen und Elektromontage hauchte dem Kino von Bohl neues Leben ein.

Zum Programm für die Deutschen wird stets ein Film gehören. Als Auftakt gibt es „Der Tunnel“ (ungarischer Titel: Az alagút) am 26. April um 16.00 Uhr.

Bohl, auch heute noch überwiegend von Deutschen bewohnt, will nach Auskunft von Firmensprecherin Lujza Zoltai die bisherige Zuwendung aus Deutschland damit erwidern, „indem wir die Möglichkeit zu regelmäßigen Treffen deutschsprachiger Menschen in Ungarn bieten“.

Das aktuelle Programm ist telefonisch auf deutsch unter 06 69 868 306 oder 06 30 467 9804, 0670/941 9391) zu erfragen. Auch Übernachtungen können in dem sympathischen Städtchen gebucht werden. (Internet: www.boly.hu)

Im Mai, und zwar Samstag, den 10. Mai, wird in Bohl ein ganztägiges Programm, nämlich „Schwäbisches Pfingsten“ veranstaltet.

Inge Morath-Preis der Steiermark für Wissenschafts-Publizistik

Das Land Steiermark verleiht heuer zum dritten Mal den „Inge Morath-Preis für Wissenschaftspublizistik“. Ziel ist, den Stellenwert von Wissenschaft und Forschung für eine positive Zukunftsentwicklung der Gesellschaft hervorzuheben. Der Preis unterstreicht auch die Bedeutung der Steiermark als Wissenschafts- und Forschungszentrum.

Die Ausschreibung richtet sich an Publizistinnen und Publizisten, die wissenschaftsbezogene Themen behandeln und auf diese Weise in der Öffentlichkeit das Interesse für Wissenschaft und Forschung wecken bzw. vertiefen helfen. Von besonderem Interesse sind Arbeiten, die sich mit dem Wissenschafts- und Forschungsstandort Steiermark und den wissenschaftlichen Leistungen in der südosteuropäischen Zukunftsregion, also auch Westungarn und ihren Bezügen zur Steiermark als ihr dynamisches Zentrum auseinandersetzen.

Eingereicht werden können Beiträge, die im Zeitraum 6. April 2007 bis 3. April 2008 publiziert oder gesendet wurden. Der Preis wird in 3 Kategorien verliehen, die je mit Euro 5.000 dotiert sind. Eine Kategorie betrifft Veröffentlichungen in nicht-österreichischen, also etwa ungarischen Medien. Die Einreichfrist läuft bis 4. Juli.

Weitere Informationen:

Landesregierung Steiermark

Abteilung für Wissenschaft und Forschung, Palais Trauttmansdorf, Trauttmansdorfgasse 2, 8010 Graz

Kontaktperson: Herr Herwig Hösele, Tel +43/316/877-3404, Fax +43/316/877-4551, E-Mail: herwig.hoesele@stmk.gv.at

Regionale Nationalitätentage Maan/Mány

Datum: 23. – 25. Mai

Ort: Haus Leimen, Mány, Szt. István u. 1

Programme:

23. Mai

Die Mooskirchner, die „Philharmoniker der Volksmusik“ aus Österreich, geben ab 20 Uhr ein vierstündiges Konzert. Eintritt: 2900.- Ft (im Vorverkauf)

Ab 18 Uhr und nach dem Konzert spielt die Maaner Sramli-Kapelle.

24. Mai

Ab 14 Uhr präsentieren sich Kapellen, Chöre und Tanzgruppen aus der Region auf der Bühne.

Ab 20 Uhr spielen die Takser Inselbuam (Eintritt frei).

25. Mai

Familienstag, ab 17 Uhr gehört die Bühne den Kindern!

Info unter 20/227-2006, hausleimen@manynet.hu,

http://manyfest.extra.hu

1. Mai: alte Traditionen pflegen, neue schaffen

Am 1. Mai dieses Jahres kommt es in Bonnhard zu einem bisher einmaligen Ereignis. Es wird eine Tanne aufgestellt, die am 4. Januar in Bayern gefällt wurde. Der bemerkenswerte Baum (32 m hoch) wird gegenwärtig noch bei München getrocknet. Der Baum trifft, mit den bayerischen und ungarischen Nationalfarben gestrichen, am 29. April in Bonnhard ein. Dieser Maibaum, auch Jakobsbaum oder „Baum des jungen Tages“ genannt, gelangt auf eine gemeinsame ungarisch-bayerische Bürgerinitiative nach Bonnhard.

Um die Veranstaltung finanzieren zu können, wurde in Bonnhard und der Kleinregion eine großangelegte Aktion gestartet. Aus diesem Anlaß kommt aus Bayern eine große Delegation: Blasorchester, Tanzgruppe und Helfer.

Der ehemalige – und hoffentlich auch zukünftige – Hauptplatz von Bonnhard (der Platz um die katholische Kirche und die Dreifaltigkeitssäule herum) wird von den Veranstaltern gesperrt, denn hier wird die ganztägige Veranstaltung abgehalten. Im Rahmen dieses kulturellen Festivals treten Tanzgruppen, Chöre und Orchester aus Bonnhard und Umgebung auf, aber auch die Handwerker der Völgység-Region stellen ihr Können unter Beweis.

Der rund drei Tonnen schwere Baum wird mit Hilfe von sogenannten Andreaskreuzen aufgestellt. Tagsüber wird echt bayerisches Bier gezapft und seinen Hunger kann man auch mit bayerischen Spezialitäten stillen. Der Tag klingt mit einem Straßenball am Abend aus.

Ausstellung

Heimat im Koffer – Flüchtlinge und Vertriebene in der Nachkriegszeit

Rund 12,5 Millionen Deutsche kamen in Folge des Zweiten Weltkriegs als Flüchtlinge oder Vertriebene ins zerstörte Deutschland. Viele Einheimische empfanden sie als Fremde, die man nur ungenutzt aufnahm. Die Neuankömmlinge selbst sehnten sich danach, in ihre vertraute Heimat zurückzukehren. Letztendlich schrieben alle gemeinsam eine Integrations-Erfolgsgeschichte, an deren bewegende, heute meist vergessene Anfänge die Ausstellung im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm vom 30. April bis 5. Oktober 2008 (Eröffnung am 29. April, 19 Uhr) erinnert. Lebensgeschichten einzelner Donauschwaben lassen die damalige Zeit wieder lebendig werden.

Zahlreiche Ausstellungsgegenstände haben sich noch vor kurzem in Privatbesitz befunden und sind nun erstmals zu sehen: Dazu gehören aus den Notjahren stammende bewegende Dokumente, Fotografien und Gerätschaften.

Zu sehen sind aber auch die wertvollen Dinge aus dem „Heimatgepäck“ der Donauschwaben: bemalte Möbel zum Beispiel, oder die farbenfrohen, in Deutschland jedoch nutzlosen Trachten. Nicht zuletzt wird gezeigt, wie die allmähliche Eingliederung verlief: Wie Trachtenröcke in modische Kleider umgeschneidert wurden, wie die Neubürger mit gegenseitiger Hilfe Häuser bauten und ihren Beitrag zum Wirtschaftswunder leisteten.

Dennoch: Die 79jährige Maria Kling, die vor 61 Jahren nach Deutschland kam, sagt von sich: „Wenn ich nach Ungarn fahre, fahre ich heute noch ‚heim‘!“



Donauschwäbisches Zentralmuseum

Schillerstr. 1

D-89077 Ulm

Tel. 0049731-96254-0

Fax 0049731-96254-200

info@dzm-museum.de, www.dzm-museum.de

Deutscher Kulturabend

Beim Deutschen Kulturabend am 5. Mai (Montag) legt Universitätslehrer Dr. Nelu Bradean-Ebinger im Vereinssitz (Budapest VI., Nagymező utca 49. II. Stock Nr. 3) seine Meinung über die gegenwärtige sprachliche Lage der Ungarndeutschen dar und schildert die Fortbestandsmöglichkeiten der deutschen Volksgruppe in Ungarn.